

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauhaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauhaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags findet heute die Schlussberatung zur Wahlreform statt.

Die sächsische Zweite Kammer hat das Gesetz über Erhöhung der Landtagsdiäten angenommen.

Im Reichstag stand gestern die Interpellation der Sozialdemokraten und Polen über die Handhabung des Verdinggesetzes auf der Tagesordnung.

Die Finanzkommission des Reichstags lehnte mit 15 gegen 12 Stimmen den § 1 des Branntweinsteuergesetzes in der Regierungsfassung ab. Das Monopol ist damit gefallen.

Der schweizerische Bundesrat hält in einer diplomatischen Note die Einwände gegen den deutschen Mehlzoll aufrecht.

Der Führer der russischen Terroristenpartei als Lockspiegel.

Leipzig, 22. Januar.

Die Veröffentlichung des Zentralkomitees der russischen „Revolutionären Sozialisten“ enthält einen Abgrund von Verworfenheit. Der Führer dieser Partei, der berühmte und erfolgreiche Terrorist, Azew, ist als Lockspiegel entlarvt! Azew stand seit zehn Jahren an der Spitze der Partei, er war die Seele des Zentralkomitees und des terroristischen Kampfes, er hatte bei allen Attentaten, bei allen Expropriationen nicht nur die Hand im Spiele, sondern er hat diese terroristischen Akte geleitet — und heute steht fest, daß er im Dienste der Polizei stand, daß jeder seiner Schritte im Einvernehmen mit dem Chef der Geheimpolizei in Petersburg, Raschkowsky, unternommen wurde. Und unter diesen Schritten waren viele von ungeheurer Bedeutung. Da sind die erfolgreichen Attentate gegen den Minister Plehwe, gegen den Großfürsten Sergius in Moskau, gegen den Gouverneur Bogdanowitsch, die Explosion im Palais des Ministers Durnowo, bei der der Minister nur durch Zufall mit dem Leben davonkam. Da sind ferner die teils mißlungenen, teils vorzeitig entdeckten Attentate gegen den Zaren. Da sind schließlich „Expropriationen“ in großer Zahl, teils erfolgreich durchgeführte und noch mehr bereitete.

Auf den ersten Blick scheint die Sache schier unsagbar. Es scheint widersinnig und unwahrscheinlich, daß ein Mensch der im Dienste der Polizei steht, den allmächtigen Minister der Reaktion mordet, und den Großfürsten, den Oheim des Zaren. Die politische Polizei als Mörder dieser Staatsstützen! Das klingt wie die Ausgeburt einer Fieberphantasie. Und doch sind es Tatsachen, für die eine Erklärung wohl zu finden ist, allerdings nur, wenn man

sein Urteil auf die Kenntnis des Milieus und der Institutionen gründet, in dem diese Tatsachen sich abspielen.

Ein Oheim des Zaren wird durch eine Bombe getötet, aber der Inspirator dieser Tat steht im Dienste der Polizei. Unmöglich? Ei nun, man denke an die Geschichte des Hauses Romanow: Peter I. ließ seinen leiblichen Sohn Alexei foltern und ermorden (1718); Katharina II. ließ durch ihren Geliebten Orloff ihren Mann, den Zaren Peter III., ermorden (1762); Peters III., Sohn, Paul, wurde unter Mitwisserschaft seiner Söhne Alexander und Konstantin, von dem Grafen Raschke erschossen (1801). Das sind die historisch verbrieften Zarenmorde, während es nicht aufgeklärt ist, ob Alexander I. und Nikolaus I. natürlichen Todes oder durch Gift gestorben sind. — Großfürst Sergius war ein Erreaktionär und daher wohl der Mann der Plehwe, Trepow und Konforten, aber er war einer von denen, die durch ihre Energie gefährlich werden konnten. Ob Raschkowsky, der Chef der Geheimpolizei, ihn zu fürchten hatte? Vielleicht. Vielleicht war aber auch der Wille anderer maßgebend, daß das von Azew geleitete Bombenattentat ihn hinwegräumte. — Früher mußten die Orloff und Raschke eigenhändig die Mordarbeit verrichten, jetzt ist die Sache besser organisiert: die heutigen Würdenträger haben ihren Raschkowsky, und dieser hat in Azew einen Helfer, der über eine Schär tollkühner Fanatiker verfügt, die auf seinen Befehl die Bombe schleudern.

Aber Plehwe? Er war der Senker Rußlands, er war es, der das Schreckenregiment der Geheimpolizei neu organisierte, der Rußland dieser Geheimpolizei auf Gnade und Ungnade auslieferte und durch sie über Rußland herrschte. Sein Tod am 28. Juli 1904 wirkte bis heute eine Erlösung für das geknechtete Volk und war ein fürchterlicher Schlag für den Absolutismus. Und das Attentat gegen ihn soll trotzdem unter Leitung eines Agenten der Polizei verübt sein? Es scheint auf den ersten Blick unglaublich. Aber man bedenke: mit Hilfe der Geheimpolizei herrschen, das bedeutet, mit Hilfe von Bösewichtern, von ausgefeimten Kanakillen herrschen, das heißt, der Mitschuldige und Kumpan dieser Verbrecher sein. Unter diesen Kanakillen herrscht gegenseitige Solidarität, weil sie eben durch ihre Verbrechen aneinander gefettet sind, aber es herrscht ebensoviel Rivalität, Mißgunst und teuflischer Haß. Plehwe hatte also unter denen, die er als sein Werkzeug betrachtete, zweifellos zahlreiche Lockspiegel. Er hatte außerdem einen Rivalen, der dann auch tatsächlich nach Plehwe's Tode zur Macht gelangte, nämlich Trepow. Trepow aber war in der Geheimpolizei zu Hause, er war aus ihr hervorgegangen. In dieser Richtung also wird man die Motive suchen müssen, die die Geheimpolizei veranlassen, das Attentat geschehen zu lassen. Daß der Tod des allmächtigen Ministers, des Senkers von Rußland, die gewaltige revolutionäre Wirkung haben würde, die wir dann sahen, davon haben wahrscheinlich die Leiter der Geheimpolizei kaum gedacht, das ging über ihren Horizont. Für diese Kanakillen handelt es sich ja stets nur um das Nächstliegende, Greifbare, um die Wegschaffung eines Hindernisses, um Befriedigung

der Rache, um Beseitigung eines Rivalen. Nach uns die Einsicht — ist stets die Lösung von Verbrechern, die nur ihrem eignen Interesse dienen, und für jene degenerierten bestialischen Schurken, die in der Geheimpolizei des Zaren dienen, ist das eigne schmutzige Interesse die einzige Triebfeder des Handelns. Deshalb liegt nichts Unmögliches darin, daß diese Schurken aus eigenem Antriebe den Erzschurken Plehwe ans Messer lieferten, zumal sie nichts dabei riskierten.

So erklären sich diese auf den ersten Blick frappierenden Tatsachen auf einfache Weise. Die weiteren Wissetaten brauchen nicht einmal einer Erklärung. Die Terroristen verübten Attentate, die mißlungen, weil von vornherein der Lockspiegel Azew als Führer dieser Terroristen die Pläne verriet. Die Terroristen beraubten Staatskassen, Postwagen, staatliche Schnapsniederlagen, und die Geheimpolizei ließ es in so und so vielen Fällen geschehen, um in anderen Fällen zuzugreifen. Es liegt ja beides im Interesse dieser Verbrecherbande: die erfolgreichen Attentate und „Expropriationen“ braucht sie, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen, die mißlungenen, um ihre Tätigkeit im glänzenden Lichte erscheinen zu lassen. Der Chef der Geheimpolizei und der Provokateur als Führer der Terroristen spielten ein abgekartetes Spiel, sie bestimmten von vornherein Erfolg oder Mißerfolg einer jeden Aktion. — Das ist nichts Neues, denn nach dieser Methode arbeitet ja die Geheimpolizei aller Länder, indem sie sich der Lockspiegel bedient; es ist sozusagen der normale Betrieb. Diese verbrecherische Tätigkeit treibt besonders giftige Blüten in aufgeregten Zeiten. Das konnte man beobachten während der Herrschaft Napoleons III., während der Verschönerungsperiode in Italien in den sechziger Jahren, während der Blüte der anarchistischen Propaganda in Spanien in den achtziger Jahren, während des Ausnahmezustandes in Deutschland usw. Daß in Rußland die verbrecherische Tätigkeit der Geheimpolizei so ungeheuerliche Dimensionen angenommen hat, liegt in der Natur der Dinge: die grauenhafte Korruption der Bande von Tschinowniks, die Haltlosigkeit des ganzen Regierungssystems mußten diese Folge zeitigen. Die Herrschenden spielen va banque, der Staat ist der Kanakille ausgeliefert, was Wunder, wenn deren Verbrechen über alles Maß hinausgehen. — Der „Fall Azew“ ist nur eine Illustration dieses Zustandes.

Aber dieser „Fall Azew“ hat noch eine andre Seite. — Seit vielen Jahren bekämpfen unsre Genossen, die Sozialdemokraten Rußlands und Polens, leidenschaftlich die terroristische Richtung, denn sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Terrorismus nicht nur politisch unwirksam, sondern von Grund aus schädlich ist. Besonders in der Revolutionszeit seit 1905 haben die Sozialdemokraten diese terroristische Tätigkeit scharf bekämpft müssen, weil es offensichtlich wurde, daß sie zur Verquickung scheinbar revolutionärer Taten mit direktem gemeinen Verbrechertum führte und so die Sache der Revolution schändete. In ihrer Kritik haben die Sozialdemokraten mehr als einmal darauf hingewiesen, daß die terroristische Tätigkeit unfehlbar von Provokateuren ausgeht werden

Seuilleton

Fommernächte.

Roman von Peter Egge.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Udele Neustädter. 24.] (Nachdruck verboten.)

Für den nächsten Tag ging es ihm schlecht. Er hatte in den letzten anderthalb Jahren zu viel gearbeitet, und die Erregungen der letzten Wochen, mit Schlaflosigkeit verbunden, erschöpften seine Kräfte. Eines Tags brachte man ihn ins Krankenhaus.

Klausen fragte ihn an diesem Tage, ob er nicht seiner Frau schreiben und über seinen Zustand berichten solle.

Aber da geriet Bang in Wut. Er blickte ihn mit haßerfüllten Augen an.

„Wenn du es tust, sind wir keine Freunde mehr, sie soll wohl kommen und sich meiner erbarmen. Und dann sollen wohl Nahrung und Tränen und Verzeihung folgen. Ich habe genug gebettelt und gekrochen. Falls sie mich braucht, kann sie kommen. Sonst nicht. Ich brauche sie nicht.“

„Unsinn! Du brauchst sie sogar sehr! Du hast dich vergangen. Und du solltest dich freuen, wenn sie dich wieder in Ehren aufnimmt.“

„Nein, ich will nicht, daß sie von meiner Erkrankung erfährt.“

Und dann bekam er Fieber und phantasierte, und es dauerte lange, bis sein Blut wieder so ruhig klopfte, daß die Augen klar die Vorgänge in seiner Umgebung erfassen konnten.

Aber endlich war er so weit.

Er sah einige Frauen in dem großen Krankenzimmer. Sie sprachen nur halblaut und waren in ihrer Tätigkeit ruhig. Von morgens bis abends und von abends bis morgens gingen sie in ihrer einfachen Tracht zwischen den Betten einher und sahen stets vergnügt aus. Wenn sie sein Bett zurecht machten oder ihm Medizin reichten oder irgendwie behilflich waren, richteten sie freundliche Worte an ihn, als erfreue er sich ihrer besonderen Gunst. Er fühlte sich so schwach, daß er kaum den Arm von der Bettdecke heben konnte. Er fühlte sich so elend, unbrauchbar. Er schämte sich der Hilfe, die er erhielt. Er lag hier aus Gnade, er, der große Mann. Und diese Frauen hatten sich seiner angenommen. Aber sie widmeten ihre Aufopferung nur dem Bedürftigen. Wenn er gebadet werden mußte, wurde er so nackt, wie aus dem Mutterleibe, hochgehoben. Aber diese Frauen, die ihn badeten, bemerkten seine Nacktheit nicht. Und diese Beschwörerin hatte er andern aus Gedankenlosigkeit aufgeladen, aus mangelnder Kraft, das Unglück zu tragen, worin ihn seine blinde, leere Jagd durchs Leben gestürzt hatte.

Während er hier lag, überdachte er so manches, das er gewußt, jedoch bisher nicht in seinem Leben hatte verwenden können. Er hatte so oft gegen besseres Wissen gehandelt, nicht aus Trotz, sondern weil er sich des vollen erforderlichen Wissens nicht völlig bewußt war.

Er hatte gewußt, daß Laura ihn verlassen müsse, nachdem er sich in solcher Weise gegen sie benommen hatte.

Sie, die ihn so innig liebte, war nur notgedrungen gereist. Jetzt erschien es ihm so einfach und selbstverständlich, daß er sie hätte stützen müssen, wenn sie absolut reisen wollte, sie in Frieden und Ruhe ziehen lassen mußte, bis sie eines Tags zurückkehren wünschte, um ein neues Zusammenleben mit ihm zu versuchen.

Einen solchen Entschluß hätte sie eines Tags nur aus eigenem Empfinden fassen können. Oder wenn sie den Eindruck gewonnen, daß er sich geändert habe.

Aber dieser einfache Entschluß war ihm nicht gekommen, weil er nur sein eignes und nicht ihr inneres Gefühl voll und klar empfunden hatte. Seine Eigenliebe war während seines Alleinseins ebenso großspurig, als zuvor gewesen. Der Brief, den er ihr nachgeschickt hatte, konnte ihr nur beweisen, daß er genau so unverändert wie vor ihrer Abreise war.

Die Sonne schien täglich vor- und nachmittags in sein Zimmer. Die Sonnenstreifen erschienen ihm leichter, freundlicher und wärmer, als je zuvor. Sie flossen über den Boden und seine Bettdecke. Sie trafen ihn nie. Ehe sie ihn bescheinen konnten, trug eine der Frauen Sorge, daß eine Gardine oder eine Jalousie die Strahlen von ihm abzog. Sie sollten ihn nur erwärmen und umspielen, jedoch nicht belästigen.

Eines Tags erlaubte man ihm, einige Minuten im Garten des Krankenhauses spazieren zu gehen. Die Sonne und die Bäume und das Gras trugen so starke und seltsame Farben. Und die Luft betäubte ihn; aber er glaubte nie klarer gedacht zu haben. Und alle Farben und Laute erweckten Sehnsucht nach dem Außenleben. Aber gleichzeitig erklang vollsattig in der Brust der Schmerz, daß Laura um seinetwillen litt. Das Leben war